

FILETIERTE GEDANKEN AUS DEM TAGEBUCH EINES IMMIGRIERTEN LEICHENBESCHAUERS

Jarallah Shalal Ghaidan

Auf der vom Blut verkrusteten hölzernen Tischplatte lag eine fette Schwarte, deren erste sichtbare Seite die Aufschrift „Testament“ trug. Aus diesem von Hand gefertigten letzten Wortwillen las ich Angst, Verzweiflung, vor allem die letzten Sorgen und unerfüllten Lebenswünsche des geistig, seelisch und körperlich Verendeten. Unerfüllte Wünsche des Lebens, von denen kein Mensch sagen konnte, ob sie nach dem Tod in Erfüllung gehen würden. Der Tod nahm die letzten unsterblichen Hoffnungen der Menschen mit in das Universum, um den noch lebend Hinterbliebenen in einem formal beschriebenen voluminösen Papier, die unerfüllten Lebensweisheiten, vor allem die vom Leben verweigerten Wünsche zu hinterlassen, um sie mahnend in ihre Seelen einzuhauchen. Es war der größte Wunsch meines Vaters, den Islam mit all seinen faszinierenden Facetten zu verstehen. In der Zusammenfassung des Testaments war seine geballte Hoffnung zu erkennen, den Koran nicht nur zu besitzen, sondern auch verstanden und das Beten gelernt zu haben, um die Wünsche meiner Mutter von vor achtundzwanzig Jahren erfüllen zu können. Ein Testament voller Reue, wie sie wohl nur Sterbende, kurz vor ihrem Tod oder auf dem Weg zum Tod, empfinden können. Gedanken der Reue, die er rasierklingschneidend vor seinem nahenden Tod zerschnitt, um diese als rätselhafte Fragmente dem Leben zu hinterlassen.

Dem Testament waren zwei Fußnoten beigefügt. Die erste enthielt eine Nachricht an die Stadtverwaltung. Die zweite definierte chemische Mixturen von drei selbst entwickelten, hoch explosiven Dynamitarten, die er gedachte gegen die Stadtverwaltung zu richten, um sich an ihr und deren Blasphemien zu rächen.

Mein Vater war ein starker Alkoholiker. Er hatte nie den Koran gelesen und hatte auch kein Interesse am Islam und seinen Anschauungen gehabt. Auch nicht seiner Frau zuliebe, die ihren Gebetsteppich stets achtete und sauberhielt. Der Vater nutzte den Gebetsteppich als Platz, um

seine Tapas, alkoholischen Getränke und Aschenbecher auf ihm abzustellen. Täglich, stark alkoholisiert, sang er seltsame Texte und Melodien, rannte im Haus hin und her, bevor er es verließ. Ich war vor allem Diener meines Vaters, der östlich von Damaskus lebte, und glaubte, dass sein aus Lehm gebautes Haus schallgeschützt genug war, damit die Nachbarschaft nicht verstehen konnte, wie er hysterisch brüllend seine Botschaften artikulierte und niederschrieb. Geheime Botschaften aus den Erfahrungen seiner Vergangenheit, die er akribisch in Textdateien zusammengefasst und chronologisch sortiert hatte. Sie waren sein streng behütetes politisches Geheimnis. Irgendwann wollte er mit seinen Schriften den Geheimdienst erpressen, um diese gegen Geld einzutauschen. Es waren Worte seines Gesangs, die von seinen Tränen gespült wurden und über seine lange, leicht durchsichtige Nase flossen. Tränen, die dem Leid seiner hungernden Familie galten, die er mit seiner Arbeit im Sozialministerium nicht ernähren konnte. Lebensmüdigkeit floss durch seine labilen Nervenbahnen und perforierten Venen. Immer wieder überwältigte ihn Atemnot, die zu Sauerstoffmangel führte und ihn in ein traumatisiertes Koma versetzte. Seine Augen erröteten, traten gespensisch aus den Augenhöhlen hervor und sahen ihn an einem schwarzen Strand, auf einem fremden Planeten. Umgeben von einem Schwarzmeer, befand er sich auf einer Insel, von der aus er einen nie erfahrenen Sonnenuntergang erlebte. Im Licht der Sonne eröffnete sich eine Fata Morgana, in der eine einsame Karawane tief in der Wüste zwischen Südarabien und dem Horn der Golfstaaten lief. Die Karawane trieb in einen dunklen Dschungel voller saftiger Palmen, parallel zum scharfkantigen Ufer von Schatt al Arab. Dort befand sich der monströse Verladehafen der irakischen Ölraffinerien, wo internationale Schiffe beladen wurden.

Mehrere Male schweifte sein Blick zu den Fackelköpfen der stählernen Kaminrohre der Raffinerien und dem Leuchten hochgiftiger Petroleumflammen. Die Flammen-

farben wechselten von grellen weißen in tief orangene Töne. Sie produzierten einen vermoderten Gestank, der durch die Räume seines Elternhauses waberte. In einem der Räume schlief die Familie eng aneinander gereiht auf dem Boden. An einem Ende der Reihe schlief die Mutter und ließ unter dem Betttuch ihren prächtigen Hintern herausschauen. Immer wieder richtete er seinen Blick auf die schlafende Familie, und immer wieder verfring sich sein Blick im erotischen Körperteil seiner Mutter. Es war ihr ästhetisch gewaltiger Arsch, der ihn impulsartig erotisierte und den Wunsch nach sexueller Körpersprache an sein Hirn sendete. Zärtlich nahm er den Kopf seiner schlafenden Frau in seine Hände, schaute wollüstig in ihr Gesicht, um ihr in der Stille Signale seines Bedürfnisses zu senden. Doch ihre schönen kastanienbraunen Augen und ihre erdbeerroten Lippen blieben verschlossen. Geduldig verharrte er vergeblich vor ihr, um sich nach langer Ausdauer spontan von ihr abzuwenden. Er nahm sein arabisches Saiteninstrument in die Hand und versuchte durch die Erzeugung schräger Töne seine Frau aus dem Schlaf zu reißen. Laufend veränderte er seine Distanz zu seiner immer noch schlafenden Frau. Mal hielt er sein scheppernes Akustikinstrument nahe an ihren Körper, dann lief er immer aggressiver spielend durch die aus Lehm erbauten Räumlichkeiten des Familienhauses. Seine Bewegungen wurden immer schneller, lauter, obszöner und aggressiver. Die anfangs stillen Versuche voller Zartheiten, seine Frau aus ihrem Schlaf zu heben, waren vernichtet. Als er registrierte, dass sie immer noch schlief, nahm er sein Instrument, schlug es auf den Boden, um es mit brachialer Gewalt zerbersten zu lassen. In der einsetzenden Stille ließ er sich neben seinem zerstörten Instrument, resignierend und ermattet, auf dem Boden nieder.

NEUER EINTRAG

Männer schritten im militärischen Paradeschritt zum Königspalast. Es wurde vermutet, dass sich auch der Premierminister unter den Toten befand. Während sie auf den Palast zuschritten, schlugen aus allen Himmelsrichtungen Maschinengewehrschüsse auf sie ein. Unbeirrt und ruhig setzten sie ihren Lauf fort, als wäre der auf sie niedergehende Klangteppich aus rotzenden Maschinengewehrläufen die Melodie eines Free Jazz-Konzertes. Beiläufig wurden aus Rothmans Schachteln Zigaretten verteilt und angezündet. Rauchend marschierten sie unbekümmert in Richtung des Palastes.

Fünf Kilometer von ihnen entfernt wurden acht Zivilisten mit zur Wand gerichteten, maskierten Gesichtern erschossen. Der mordende Soldat salutierte: „Erledigt!“

STIMME: Weiter so.

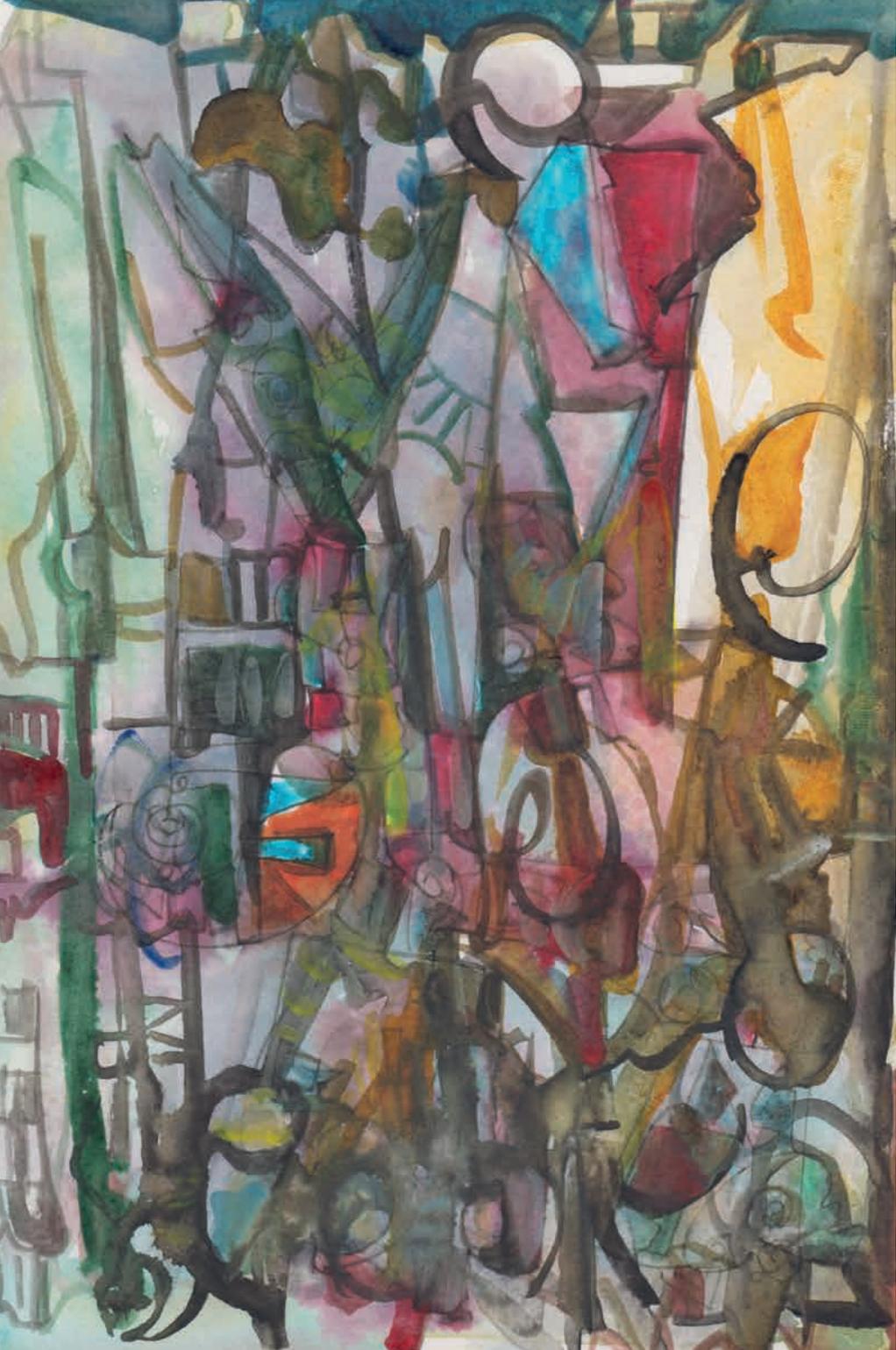
Zweite STIMME: Weißt du, wer nun Präsident wird?

STIMME: Woher soll ich das wissen! Vielleicht ein Amerikaner!!??

Zweite STIMME: Glaubst du, dass ein Amerikaner Teil einer arabischen, ja sogar irakischen Revolution sein kann? Immerhin haben uns die Amerikaner von der englischen Besatzung befreit!! Es gibt einen irakischen Präsidentenanwärter, Offizier Abdel Karim!! Glaubst du, dass er unser Präsident wird?

Antwort: Er ist ein naiver Offizier!! Wie kann er Präsident einer chaotischen irakischen Republik werden? Er ist kein Denker. Seit Babylon labern und machen Präsidenten Versprechungen gegenüber ihrem Volk.

Im militärisch andächtigen Rhythmus eines Sterbemarshes marschierten sie weiter. Ein Marsch voller Würde und Stolz, im Fegefeuer fallender Schüsse, zwischen brennenden Häusern und verbrannten Leichen. Das Palastgebäude wurde von Rauchschwaden eingehüllt, lag wie eine Filmkulisse vernebelt vor seinen Darstellern. Aus dem Inneren des Palastes waberte Gestank verbrannter Leichen und Knochen, die bis zu ihrer Unkenntlichkeit auf



dem Boden ineinander verkeilt lagen. Zerrissene, von verbrannten Körpern losgelöste Köpfe mit offenen Mündern rollten über Böden, wenn ein Soldat sie versehentlich mit seinem Fuß berührte. Tote Schädel, aus denen offenstehende schwarze Augen mit mahnenden Blicken dumpf über Böden kegelten, und ihre daraus entstehenden Geräusche aus glaslosen Fensteröffnungen flüchteten. Zwischen toten Kadavern und verbrannten Knochen lagen neben Kotze und Fäkalien luxuriöse Klamotten, Lederschuhe und hochkarätiger Goldschmuck. Über allem lag ein traumatisierender Nebelschleier, als wölte er von der Zartheit des Friedens erzählen. Es war das Bild eines großen Massakers, das aus dem letzten Schrei der Toten, aus Totenasche, Exkrementen und Gold gemalt wurde. Die Söldner durchquerten dieses Bild, schauten in den Flur, der in das Foyer führte, in dem der König seine Minister traf, um ihnen Befehle gegen Aufständische zu erteilen.

Im Morgengrauen um sechs Uhr wurde alles mit englischen Waffen und Vernichtungsgelüsten bombardiert und in Brand geschossen. Britische Mandate richteten sich gegen den König, als Vertreter irakischer Angelegenheiten. Zahlreiche irakische Minister verteilten sich flüchtend auf einer Fläche von circa vierundzwanzig Quadratkilometern, westlich von Bagdad, nicht weit entfernt vom Ufer des Tigris. Dieser Fluss war und ist ein stummer Zeuge der irakischen Vergangenheit, Gegenwart und einer unbestimmten Zukunft.